

Weltmissionssonntag 28.10.2012

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater 3,1-4

Ihr unvernünftigen Galater, wer hat euch verblendet? Ist euch Jesus Christus nicht deutlich als der Gekreuzigte vor Augen gestellt worden? Dies eine möchte ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist durch die Werke des Gesetzes oder durch die Botschaft des Glaubens empfangen? Seid ihr so unvernünftig? Am Anfang habt ihr auf den Geist vertraut, und jetzt erwartet ihr vom Fleisch die Vollendung. Habt ihr denn so Großes vergeblich erfahren? Sollte es wirklich vergeblich gewesen sein?

Aus dem ersten Brief des Apostels Petrus 3,14-17

Wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leiden müßt, seid ihr seligzupreisen. Fürchtet euch nicht vor ihnen, und laßt euch nicht erschrecken, sondern haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in (der Gemeinschaft mit) Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen. Es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse.

Aus dem Evangelium nach Lukas 8,4-8

Als die Leute aus allen Städten zusammenströmten und sich viele Menschen um ihn versammelten, erzählte Jesus ihnen dieses Gleichnis: Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg; sie wurden zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen, und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

Liebe Brüder und Schwestern!

„Geht in die ganze Welt hinaus und bringt den Menschen die frohe Botschaft!“ – so lautet der Missionsauftrag Jesu an seine Jünger. Hingehen und etwas mitbringen, das ist doch ein ehrenvoller und auch schöner Auftrag.

Diesen ehrenvollen Auftrag haben die Jünger Jesu von Anfang an auch erfüllt. Sie sind in die damals bekannte Welt hinausgezogen und haben den Menschen die Botschaft Jesu gebracht. Täglich waren es mehr, die den Glauben annahmen und sich taufen ließen; so heißt es in der Apostelgeschichte.

Auch später, durch alle Zeiten hindurch haben Christen diesen Auftrag Jesu erfüllt. Und wenn wir heute auf die letzten Jahrzehnte zurückschauen, wenn wir auf die vielen Papstbesuche der zwei letzten Päpste zurückschauen, und wenn wir an die vielen Möglichkeiten der modernen Medien denken, dann können wir tatsächlich sagen, dass die *ganze Welt* die Botschaft Jesu gehört hat. *Gehört* hat sie die ganze Welt. Nur haben sie nicht alle *aufgenommen*. Nicht alle haben den *Glauben* angenommen. Woran mag das liegen?

An der Botschaft selbst kann es nicht liegen, denn diese ist weltweit unbestritten als nachahmenswert akzeptiert. Folglich muss es an den *Menschen* liegen, die nicht *offen* genug sind für die Botschaft Jesu. Es mag auch an den *Verkündern* liegen, die diese Botschaft nicht mit aller Deutlichkeit und Eindeutigkeit *überbringen* können.

Tatsächlich konnten es unsere früheren Missionare nur selten vermeiden, dass sie mit politischen oder kommerziellen Interessen in Verbindung gebracht wurden. Aber, was man auch gegen manche Fehlformen früherer Missionstätigkeit sagen kann, eines steht auf jeden Fall fest: Immer haben sich unsere Missionare um den *ganzen* Menschen gekümmert. Immer schon haben sie Schulen und Krankenhäuser gebaut, haben vielen Menschen, durch Lesen und Schreiben, bessere Lebensmöglichkeiten eröffnet, haben ihnen in der Bestellung ihrer Felder geholfen, und haben vor allem auch die Rolle der Frau aufgewertet.

Von Christus und von seiner Botschaft *gehört* hat die *gesamte* Welt. Seine Botschaft aufgenommen und den Glauben an Christus angenommen, *das* jedoch hat noch lange nicht die ganze Welt.

Aber es gibt noch *Schlimmeres*: die Tatsache nämlich, dass ehemals *christianisierte* Gebiete allmählich wieder ins Heidentum *zurückgefallen* sind. Und da trifft leider auch *uns* das scharfe Wort, das der Hl. Paulus an die Galater schreiben musste: „Ihr unvernünftigen Galater, wer hat denn euch verblendet? Ist euch der gekreuzigte Christus nicht deutlich vor Augen gestellt worden?“.

Auf uns *persönlich* bezogen, müssten wir uns heute fragen: Ist uns die Gestalt Jesu, sein Leiden und Kreuz noch lebendig vor Augen, oder haben wir ihn aus dem Auge und aus dem Herzen verloren?

Und was uns als christliche *Gemeinde* betrifft: Ist es nicht auch bei *uns* schon längst so, dass wir uns einfach damit abfinden, dass unsere Kirchengemeinden nicht nur nicht wachsen, sondern dass sie immer *kleiner* werden? – Müsste uns das Wort des Hl. Paulus nicht aufschrecken: „Ihr Unvernünftigen, wer hat denn euch verblendet? Ist euch Christus nicht deutlich vor Augen gestellt worden? Sollte das alles vergeblich gewesen sein?“.

Vor diesem düsteren Hintergrund schauen wir jedoch auf den *Sämann* des Evangeliums. Dieser Sämann zeigt uns, dass tatsächlich nicht alles Mühen auf *guten* Boden fällt.. Dennoch dürfen wir uns nicht entmutigen lassen, sondern es gilt neuen Mut zu fassen und das Feld *neu* zu bestellen. Eines aber müssen wir uns neu bewusst machen:

Missionare und Verkünder der Botschaft, das sollen nicht nur die Päpste und Bischöfe sein, nicht nur die Priester und die Männer und Frauen, die in fremde Länder ziehen. Missionare müssen heute wir *alle* sein; hier bei uns, zu Hause, in unserer Lebenswelt, *da* müssen wir uns

so verhalten, dass unser Christsein glaubwürdig und nachahmenswert erlebt wird. Der große Kirchenlehrer, Clemens von Alexandrien, wurde angesichts seiner großen Bekehrungserfolge gefragt, wie er es mache, dass jemand Christ werden könne. Seine Antwort lautete: „Ich nehme diesen Menschen ein Jahr lang in mein Haus auf“. Mit anderen Worten: Ich lasse ihn meinen Glauben im Alltag erleben.

Das heißt also: Erst wenn ich durch mein *Leben* überzeuge, kann ich in einem *zweiten* Schritt, auch über das *sprechen*, was die Menschen bewegt. Dieses Zeugnis des Wortes setzt aber ein Wichtiges voraus, nämlich die Kompetenz, das Glaubenswissen. Wir müssen, wie der Hl. Petrus verlangt, *auskunftsfähig* sein. Das aber heißt, dass wir Glaubenswissen und Glaubenschulung nicht den Sekten überlassen dürfen, sondern dass wir uns *selber* befähigen müssen, über das zu sprechen, worauf wir hoffen und woran wir glauben: „Seit stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“, so lesen wir im ersten Petrusbrief.

Also zuerst Zeugnis der Tat, dann Zeugnis des Wortes. Und es gibt noch einen *dritten* Schritt im Glauben: Der christliche Glaube ist wesentlich ein Glaube auf *Gemeinschaft* hin. Ein anderer Kirchenvater, Tertullian, hat den Satz geprägt: „Ein Christ ist kein Christ“. D. h. wer in seinem vermeintlichen Glauben *allein* bleiben will, ist kein Christ. Der Glaube will sich zum andern hin öffnen, und dies nicht nur mit Wort und Zunge, sondern auch mit Herz und Hand.

In diesem Zusammenhang darf ich daran erinnern, dass heute die Kollekte für die Mission durchgeführt wird. Möge diese Kollekte Zeichen und Zeugnis dafür sein, dass wir aus christlichem Glauben heraus, uns auch mit unseren *fernen* Brüdern und Schwestern verbunden wissen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB